

Die Dämonisierung der postkolonialen Studien: Was ist dran an den Vorwürfen?

von Aram Ziai

Die Theorieschule der postkolonialen Studien sieht sich in der deutschen Presse einer scharfen Kritik ausgesetzt. Der Spiegel sieht in ihr die “intellektuelle Veredelung von Israelhass” und macht sie verantwortlich dafür, dass “junge Linke plötzlich wie der AfD-Mann Björn Höcke klingen”. Postkoloniales Denken sehe die Aufklärung als Herrschaftsinstrument einer “weißen und männlichen Herrscherkaste” und glorifiziere die Verbrechen der Hamas als anti-imperialen Widerstand. Es ignoriere jegliche Widersprüche und führe über die Feindschaft zu Israel und die Absage an einen deutschen “Schuldskult” zu einer neuen Querfront zwischen Linken und Rechten.¹ Im Focus klingt es noch eine Spur dramatischer: Die postkoloniale Theorie predige den Hass auf den Westen und betreibe “Gehirnwäsche, bei der Studenten beigebracht wird, dass der Rassismus das Fundament der westlichen Gesellschaften sei”. Die Vorstellung der Überlegenheit “westlicher Werte wie Toleranz und allgemeine Menschenrechte” gegenüber “Gewaltreligionen”, die traditionell Frauen steinigen, sei in dieser Sicht nur “Ausdruck kolonialistischen Denkens”. Im angelsächsischen Raum sei der Postkolonialismus, der die Welt in weiße Täter und nichtweiße Opfer einteile und Aufrufe zur Auslöschung der Juden verbreite, bereits herrschende Lehre.² Selbst in den gesellschaftskritischen Blättern des Informationszentrum 3. Welt ist nachzulesen, dass der Postkolonialismus die Welt in Norden und Süden, also “Unterdrücker*innen und Unterdrückte“ einteile und die Menschen “nach Hautfarbe zu sortieren, die entweder Empathie erlauben oder verbieten”.³ Und auch vergleichsweise moderate Kritiken wie in der FAZ attestieren dem postkolonialen Denken ein “problematisches Verhältnis” zum Judentum und zum Holocaust.⁴ Was ist dran an den Vorwürfen?

Zunächst: die postkolonialen Studien sind ein heterogenes Feld und bei Licht betrachtet eher randständig als herrschende Lehre. Aber wer sich auch nur halbwegs ernsthaft mit den Klassiker*innen der postkolonialen Studien wie Hall, Spivak oder Said auseinandergesetzt hat, wird vermutlich hochgradig irritiert von der hier geübten Kritik sein. Die klare Täter-Opfer-Dichotomie zwischen Weißen und Nichtweißen, das Ausblenden von Widersprüchen und Hass auf jüdische Menschen sind hier schlicht nicht auffindbar. Stuart Hall hat beim ersten Irakkrieg sowohl auf die imperialistischen Interessen der US-Armee als auch auf die Verbrechen Saddam Husseins an der irakischen und insbesondere der kurdischen Bevölkerung hingewiesen und sich der klaren Unterteilung zwischen den “Guten” und den “Bösen” widersetzt.⁵ Gayatri Spivak hat im Hinblick auf das Verbot der Witwenverbrennung in Indien durch die britische Kolonialmacht auf das Dilemma der indischen Frauen hingewiesen: heißen sie das Gesetz willkommen, bestätigen die zivilisatorische Mission der Kolonialherren, kritisieren sie es, untermauern sie das einheimische Patriarchat.⁶ Selbst der im britischen Mandatsgebiet Palästina geborene Edward Said hat trotz seiner scharfen Kritik am israelischen Besatzungsregime deutlich gesagt, dass der zionistische Anspruch auf Israel keineswegs

¹Pfister, René 2023: Wie der Hass auf Israel intellektuell veredelt wird, in: Der Spiegel, 22.10.2023, online: <https://www.spiegel.de/politik/deutschland/postcolonial-studies-wie-der-hass-auf-israel-intellektuell-veredelt-wird-a-d222da2c-c61d-4793-a82b-875f9e6b0732>

²Fleischhauer, Jan 2023: Hass-Lehre an deutschen Unis: Unsere Studenten lernen, unsere Werte zu missachten, in: FOCUS, 9.12.2023, online: https://www.focus.de/politik/meinung/focus-kolumne-von-jan-fleischhauer-choreografie-der-wut_id_259476403.html

³“We need to talk”. Ein Gespräch über Postkolonialismus und Antisemitismus, in: iz3w Nr. 397, online: <https://www.iz3w.org/artikel/debatte-postkolonialismus-antisemitismus-rassismus>

⁴Seidl, Claudius 2022: Eine schwer zu ertragende Herausforderung. Das Debakel der Documenta zeigt: Wer sich dem Postkolonialismus kritiklos hingibt, bekommt häufig den Antisemitismus gleich mitgeliefert, in: FAZ, 22.6.2022, online: <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/wie-postkolonialismus-und-ein-problematisches-verhaeltnis-zum-judentum-zusammengehoeren-18120403.html>

⁵Hall, Stuart 1996: “When was ‘the Postcolonial’? Thinking at the Limit”, in: Iain Chambers/Lidia Curti (eds) 1996: *The Post-Colonial Question. Common Skies, Divided Horizons*. London: Routledge, 242-260, hier: 244.

⁶Spivak, Gayatri Chakravorty 1988: “Can the Subaltern speak?”, in: Patrick Williams/Laura Chrisman (eds) 1994: *Colonial Discourse and Post-Colonial Theory. A Reader*. New York, Columbia University Press, 66-111, hier: 90-103.

aus der Luft gegriffen sei – aber es sei eben nicht der einzige Anspruch und andere Volksgruppen könnten ebensolche oder stärkere Ansprüche geltend machen. Absurd sei jedoch, den Anspruch einer dieser Gruppen als absolut zu setzen, die der anderen abzustreiten und dies mit dem Verweis auf Gottes Willen zu rechtfertigen – wie es Fundamentalist*innen auf jüdischer wie auch muslimischer Seite täten.⁷ Dies ist anekdotische Evidenz, doch die Liste ließe sich beliebig verlängern. Die postkolonialen Studien haben immer auch auf die Kollaboration einiger Kolonisierter als Voraussetzung für das Funktionieren des Kolonialismus hingewiesen.

Wenn die postkolonialen Studien eine solche Sensibilität für Widersprüche und Ambivalenzen aufweisen, wie kommt es dann zu diesen ungerechtfertigten Vorwürfen? Aus meiner Sicht spielen hier mehrere Faktoren eine Rolle. Zum einen, dass die postkolonialen Studien aufgrund ihrer Kritik an Kolonialismus, Imperialismus und der Überlegenheit des Westens vielen Rechten und Konservativen seit jeher ein Dorn im Auge waren. Die AfD hat ihnen schon vor Jahren “intellektuellen Terror” vorgeworfen und ihre Abschaffung gefordert.⁸ In diesem Kontext ist der Vorwurf des Antisemitismus ein willkommener Vorwand: auch die erste Resolution gegen die israelkritische Kampagne “Boycott, Divestment and Sanctions” (BDS) kam von der AfD.⁹ Zum anderen aber lässt sich in den letzten Jahren in den sozialen Medien etwas beobachten, was als “Vulgärpostkolonialismus” bezeichnet werden könnte und tatsächlich nicht selten durchgezogen ist von dem simplifizierenden Gut-Böse-Denken ist, das in den erwähnten Artikeln so polemisch angeprangert wird. Hier wird oft von der richtigen Einsicht, dass Betroffene von kolonialen oder rassistischen Herrschaftsverhältnissen aufgrund ihrer Positionalität meist eine tiefere Einsicht in diese Verhältnisse haben, vorschnell geschlussfolgert, dass diese Personen immer Recht haben – wobei offenkundig ist, dass auch innerhalb dieser Gruppen nicht immer Einigkeit herrscht. Und genau hier finden sich auch die vereinzelt Sympathiebekundungen mit der Hamas und die Rechtfertigung des Massakers vom 7. Oktober als zu unterstützender antikolonialer Befreiungskampf. Allerdings hat dieser Vulgärpostkolonialismus mit den postkolonialen Studien in aller Regel etwa soviel zu tun wie stalinistische Propaganda mit den Lehren von Marx. Nicht nichts, aber nicht sehr viel.

Aber wenn es die klaren Linien zwischen gut und böse so nicht gibt, sollten wir drittens noch einmal genauer nachforschen, ob es nicht noch weitere Gründe für die erwähnten Vorwürfe gibt, die in der Theorie selbst liegen. Zwar ist die Rede von den “westlichen Werten” Demokratie und Menschenrechten haltlos – zahlreiche indigene Gemeinschaften in Afrika und Amerika haben direktdemokratische politische Systeme gehabt, lange bevor Europa eine Kolonialherrschaft auf rassistischer Grundlage errichtete, und in jeder Kultur gab es ethische Normen akzeptablen Verhaltens. Die allgemeine Erklärung der Menschenrechte wurde zwar von den Vereinten Nationen verabschiedet, jedoch zu einer Zeit, in der weite Teile Afrikas und Asiens noch unter europäischer Vorherrschaft standen, und als Reaktion auf den ersten Völkermord, der in Europa verübt wurde. Eine pauschale Zurückweisung von Aufklärung und Menschenrechten im Namen eines Kulturrelativismus ist tatsächlich problematisch. Jedoch wird eine solche in den postkolonialen Studien nur selten praktiziert und die Problematik entsteht auch nur, wenn man den jeweiligen Eliten das Recht zugesteht zu definieren, was zur eigenen Kultur zählt und was nicht. Sie machen jedoch darauf aufmerksam, dass die europäische Aufklärung historisch mit wissenschaftlichem Rassismus, kolonialen Völkermorden und der Einschränkung von Menschenrechten und Demokratie auf weiße Männer mit Besitz einherging. Und mit der Geringschätzung und Zerstörung nichteuropäischer Wissenssysteme, im festen Bewusstsein, die Wahrheit gepachtet zu haben. Vor diesem Hintergrund

⁷Said, Edward 2003: Imperial Continuity – Palestine, Iraq, and US policy, online: <https://www.youtube.com/watch?v=tgteoj1LihU> 1:15:25-1:17:03.

⁸AfD 2019: Die deutsche Kolonialzeit kulturpolitisch differenziert aufarbeiten. Deutscher Bundestag Drucksache 19/15784. Online: <https://dserver.bundestag.de/btd/19/157/1915784.pdf>

⁹AfD 2019: BDS-Bewegung verurteilen – Existenz des Staates Israel schützen. Deutscher Bundestag Drucksache 19/9757. Online: <https://dserver.bundestag.de/btd/19/097/1909757.pdf>

ist die Idee der Überlegenheit europäischer Werte nichts weiter als die Fortsetzung kolonialen Überlegenheitsdenkens.

Doch wie sieht es aus mit dem Antisemitismusvorwurf, der bisweilen durchaus von ernstzunehmender Seite erhoben wird? Hier ist zu konstatieren, dass es erstens in den allermeisten Fällen um sogenannten israelbezogenen Antisemitismus geht, der sich auf die vage und weite Definition der International Holocaust Remembrance Alliance stützt. Dies ist insofern kontrovers, als dass die Feindschaft gegenüber einem jüdischen Staat (zumal einem, der Palästinenser*innen entrechtet, vertreibt und bombardiert) nicht mit der Feindschaft gegenüber jüdischen Menschen gleichgesetzt werden kann. Die engere Antisemitismusdefinition der Jerusalem Declaration ist hier eindeutig und bezieht sich auf Diskriminierung von oder Angriffe auf jüdische Menschen *als jüdische Menschen* – nicht als Siedler*innen oder Soldat*innen eines Besatzerstaats. Auf dieser Grundlage wäre zu differenzieren zwischen einem palästinensischen Widerstand, der gleiche Rechte unabhängig von Ethnie und Religion einfordert (wie übrigens auch ihrerzeit jüdische Intellektuelle wie Hannah Arendt und Albert Einstein), und dem religiösen Antisemitismus der Hamas-Charta, die (zumindest in der ursprünglichen Version) auf die Vernichtung des jüdischen Volkes abzielt. Zweitens wird der Antisemitismusvorwurf oftmals reflexhaft erhoben, sobald die Begriffe Siedlungskolonialismus, Apartheid und ethnische Säuberung fallen oder die Singularität des Holocaust oder die Spezifität des Antisemitismus gegenüber anderen Rassismen in Frage gestellt wird. Oder sobald “From the river to the sea, Palestine shall be free” gerufen wird (auch wenn es vielleicht nur eine Einstaatenlösung einfordert) oder “Free Palestine from German guilt” (auch wenn Holocaustüberlebende in ähnlicher Weise Deutschland vorwerfen, aus Schuldgefühlen gegenüber jüdischen Menschen die Besatzungspolitik Israels zu unterstützen¹⁰).

Doch wenn wir die Ambivalenzen und Widersprüche aushalten, dann ermöglichen die postkolonialen Studien differenziertere Urteile. Dann können wir anerkennen, dass Israel sowohl die Zuflucht von Holocaust-Überlebenden und jahrhundertlang verfolgten Menschen jüdischen Glaubens als auch ein siedlungskoloniales Projekt des Zionismus ist,¹¹ das zunehmend offen die Vertreibung palästinensischer Menschen und somit eine ethnische Säuberung verfolgt.¹² Dass die Hamas zwar auch gegen eine völkerrechtswidrige Besatzungssituation kämpft, aber ihre Charta von 1988 eindeutig fundamentalistisch und antisemitisch ist¹³ und das Massaker vom 7. Oktober ein genozidaler Akt war. Dass verschiedene Rechtsnormen für palästinensische und jüdische Menschen v.a. im Westjordanland den Tatbestand der Apartheid erfüllen, auch wenn palästinensische Menschen mit israelischem Pass innerhalb des Staatsgebiets annähernd (nicht vollständig) gleiche Rechte genießen und ihre Situation somit ganz anders ist als die der Schwarzen im Südafrika unter dem Apartheid-Regime. Dass die gruppenbezogene Feindseligkeit gegenüber jüdischen Menschen sich von der gegenüber schwarzen oder (vermeintlich) muslimischen Menschen in Europa unterscheidet, aber durchaus verwandt ist mit der gegenüber sogenannten “middleman minorities”¹⁴ wie indischen

¹⁰Hass, Amira 2023: Germany, you have long since betrayed your responsibility, in: Haaretz, 16.10.2023, online: <https://www.haaretz.com/opinion/2023-10-16/ty-article-opinion/.premium/germany-you-have-long-since-betrayed-your-responsibility/0000018b-3487-d051-a1cb-3ddfa2cf0000>

¹¹Goldberg, Amos/Confino, Alon 2020: Die andere Seite der Gleichung. Zur Diskussion über Achille Mbembe und die Beziehung zwischen Postkolonialismus und Antisemitismus gehört der kritische Blick auf den Zionismus, in: taz, 1.5.2020, online: <https://taz.de/Debatte-ueber-den-Denker-Achille-Mbembe/!5679420&s=amos+goldberg/> (Original: <https://www.972mag.com/zionism-colonial-antisemitism-debate/>)

¹²Amnesty International 2022: Israel’s apartheid against Palestinians: Cruel system of domination and crime against humanity, online: <https://www.amnesty.org/en/documents/mde15/5141/2022/en/>

¹³Hamas 1988: The Covenant of the Islamic Resistance Movement, online: https://avalon.law.yale.edu/20th_century/hamas.asp – Die Neufassung der Charta von 2017 gibt jedoch an, es gehe um einen Kampf gegen den Zionismus, nicht gegen die Juden aufgrund ihrer Religion, siehe <https://www.middleeasteye.net/news/hamas-2017-document-full>.

¹⁴Bonacich, Edna 1973: A Theory of Middleman Minorities, in: American Sociological Review 38 (5), 583-594; Zenner, Walter P. 1987: Middleman Minorities and Genocide, in: Walliman, Isidor/Dobkowski, Michael N. (eds) 2000:

Menschen in Ostafrika oder chinesischen Minderheiten in Südostasien, die ebenfalls als reiche „Parasiten“ gebrandmarkt werden. Dass der Holocaust in Ausmaß und Grausamkeit keineswegs einzigartig ist gegenüber manchen anderen Völkermorden, aber dennoch Spezifika aufweist wie die industrielle Vernichtungsmaschinerie.

Wenn jedoch die linken Gegner*innen des Antisemitismus sich mit den rechten Verteidiger*innen der westlichen Überlegenheit und der rechten israelischen Regierung gegen die linken postkolonialen Studien verbünden, dann sind wir tatsächlich mit einer neuen Querfront konfrontiert. Einer, die noch fataler ist, als die zwischen verirrten Linken und den islamischen Rechten der Hamas. Hier würde eine Aufhebung der konzeptionellen Trennung von Rassismus und Antisemitismus einen stärkeren Dialog und eine bessere Zusammenarbeit zwischen den momentan oft rivalisierenden Lagern begünstigen. Denn beiden geht es letztlich um gleiche Rechte für alle Menschen unabhängig von Herkunft und Religion.